

bestand deutlich gemacht. Ein solches Ensemble zu bewahren und immer neu zu interpretieren wäre eine Aufgabe, für die nicht so leicht ein Preis zu hoch sein kann.

3) Seelsorge und Denkmalpflege werden in Zukunft mehr als bisher zusammenarbeiten müssen.

Sollte je einmal die Geschichte der kirchlichen Denkmalpflege geschrieben werden, so würde darin vermutlich das leidvolle Kapitel der Abwanderung unersetzlichen Kunst- und Kulturgutes aus den Kirchen unserer Heimat in den letzten 100 Jahren einen breiten Raum einnehmen. Eine uns heute kaum verständliche weltfremde und sinnenfeindliche Spiritualität trägt neben eklatanten, schon angesprochenen Bildungsmängeln im Klerus wohl die Hauptschuld daran, daß Sakristeien und Kirchendachböden allerorten zum Tummelplatz der Antiquare wurden; das Wirtschaftswunder der letzten 30 Jahre und der alle Grenzen übersteigende international gewordene Kunsthandel taten ein übriges, sodaß man schon heute gewisse Epochen unserer Kunstlandschaft in den Museen der USA besser studieren kann als im eigenen Lande.

Gewiß zeichnet sich im letzten Jahrzehnt eine gewisse Tendenzwende ab. Dies gilt auch für die junge Generation des Klerus. Fanden noch vor 20 Jahren herumziehende Altwarenhändler bei so manchem Pfarrhof offene Türen und landeten hochinteressante historische Möbelstücke auf der Mülldeponie — heute beginnt man durch die unansehnlich gewordene Oberfläche hindurch den Wert solcher Objekte zu schätzen und sie an würdigem Platz aufzustellen.

Doch neue Probleme werden deshalb nicht ausbleiben. Der vielerorts immer drückender werdende Mangel an Priestern bringt es mit sich, daß Pfarrhäuser und andere kirchliche Gebäude leer stehen und dem Verfall preisgegeben sind. Da diese beklagenswerte Situation in nächster Zukunft kaum anders werden wird, sind Notstandsprogramme auszuarbeiten, um Archivbestände, wertvolle Bibliotheken und Kunstgegenstände, die dort verwahrt wurden,

nach genauer Inventarisierung in zentrale Diözesandepots zu bringen und dort sicherzustellen. Überdies wird in den Orten, da kein Priester mehr ständig wohnt, ein weit größeres Augenmerk auf die Aus- und Weiterbildung des kirchlichen Personals gelegt werden müssen, das haupt- oder nebenamtlich mit der Erhaltung und Pflege der Bauwerke und deren beweglichen Kunstgegenständen betraut ist. Die überaus differenzierten Aufgaben erfordern eben ein viel höheres Maß an Verantwortungsbe-wußtsein und Einfühlungsvermögen aller Beteiligten, als dies gemeinhin für nötig befunden wird.

Es war der Sinn dieser Ausführungen, das Argument, durch die kirchliche Denkmalpflege werde zu viel Geld am falschen Platz gebunden, etwas zu hinterfragen.

Nicht Zeugnisse einer Feudalepoche zu konservieren, kann Aufgabe der Christengemeinde von heute sein; vielmehr müßte aus nachkonziliarem Kirchenverständnis ihr stets die Würde ihres Gotteshauses und des damit verbundenen Ensembles nahe gebracht und den Gläubigen die theologische Aussage ihrer Bildprogramme interpretiert werden. Nur nach einer solchen breit angelegten Meinungsbildung wird Sinn und Verständnis für die Erhaltung dieser Kunstwerke zu wecken sein. Damit aber — und dies sei abschließend gesagt — leisten die Christen in unserem Lande einen erheblichen Beitrag für die Bewahrung des nationalen Kunstbesitzes. Es steht zu hoffen, daß dieser kaum zu überschätzende Dienst der Christengemeinden an der Gesellschaft in Hinkunft von der Öffentlichkeit mehr honoriert wird, als dies bisher der Fall war.

## Ottokar Uhl

### Assoziationen zu Kunst und Kirche \*

1. Architektur hat nicht nur ästhetische Qualitäten, sondern ist Ausdruck eines sozioökonomischen und politischen Systems,

\* Leicht veränderte Fassung eines Beitrages in: Kunst und Kirche (1973) H. 3.

seiner Herrschafts- und Kommunikationsformen. Sie ermöglicht und erleichtert bestimmte Verhaltensformen, andere erschwert sie.

Verbunden mit einem Erziehungsprozeß erhält Architektur Aufforderungscharakter.

2. Architektur stützt durch ihre Dauerhaftigkeit die ihr zugrundeliegenden Normen und kann so gesellschaftlichen Wandel erschweren.

3. Die Gesellschaft ist heute in einem rasanten Wandel. Immer mehr Menschen unseres Kulturkreises äußern Unbehagen: an strengen hierarchischen Sozialstrukturen

an der Anonymität der Gesellschaft

an der Verfügungsmöglichkeit weniger über Grund und Boden

Produktionsmittel

Menschen

an fehlenden Zielvorstellungen zur Planung

Stadt- und Landesplanung

Zukunftsplanung

an der mangelnden, ergänzenden und kritischen „Information“ (mehr Fakten!)

an fehlendem Engagement für „Dienstangebote“

an fehlender Stellungnahme zur Leistungsgesellschaft

Einkommensverteilung

an fehlender Eindeutigkeit zu Fragen der Emanzipation

Partizipation

verschiedenen Organisationsformen

Demokratie

an fehlender Erklärung gegen Anpassung

Konsumdruck

Arrangieren mit Mächtigen

an der Starrheit der Verhaltensformen

bei der menschlichen Begegnung.

4. Die Kirche hat ihrem Auftrag gemäß in ihrer Botschaft unter anderem folgende Werte anzubieten:

Brüderlichkeit

Nächstenliebe

Freude

5. Das Leben der christlichen Gemeinden spielt sich zum überwiegenden Teil in Räumen ab, die für eine Gemeinde mit hierarchischer Struktur (ohne Kommunikation

untereinander), und in Räumen, die für kultische und zeremonielle Feiern gebaut wurden.

Die heutige kirchliche Baupraxis entspricht weiterhin der hierarchischen Struktur und schafft immer wieder Räume dieser Art.

6. Deshalb die Aufforderung an die Menschen, die Architektur dort, wo sie nicht Museumsgegenstand ist, den neuen Bedürfnissen anzupassen.

Diese Aufforderung kann verschieden lauten:

bewegt Euch in den Kirchen natürlich

bleibt Menschen, lacht und weint

bringt die Kinder in die Kirche mit

laßt Eure Kinder schreien oder spielen

bei Bedarf macht in der Kirche einen Kindergarten

wenn die Kirchen zu hoch sind, zieht Zwischendecken ein

singt Eure Lieder

geht aus der Kirche weg und feiert sonstwo

diskutiert mit dem Priester statt der Predigt

äußert Euch, wenn Ihr anderer Meinung seid

stellt den Altar gelegentlich um, wenn Ihr nicht hinsieht

hilft einander

bringt Geschenke gegenseitig mit

feiert Eure Feste

freut Euch gemeinsam, wenn einer sich freut

trauert gemeinsam

überlegt Euch neue christliche Lebensformen.

7. Wo ist die Architektur

des Lachens

des Weinens

des Spielens

des Glücks

der Freude

der Trauer

der Freiheit

der Heimat

der Geborgenheit

der Liebe

der Hoffnung?

Wo ist die Architektur der Sinne?